

Sue Goyette: „Ozean“

Mal Stimmungsring, mal launische Diva

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 31.05.2024

Sachlichkeit, gepaart mit krasser Leidenschaft: In ihrem Lyrikband untersucht die kanadische Dichterin Sue Goyette die Macht der Natur. Mit Lust an ironischen Volten reflektiert sie ökonomische Strukturen und geht menschlichem Herrschaftsdrang nach.

Manchmal gleicht die Sprache einer Strömung, die alle Menschen durchzieht. Einem gemeinsamen Reservoir, das ständig in Bewegung ist, „in einem immerwährenden Wechsel von klein und beschränkt, groß und ozeanisch“, wie es der Dichter Mario Luzi nannte. Mit dem Wörtchen „ozeanisch“ war Luzi auf einer guten Spur, scheint doch auch der Ozean eine gewaltige Sogfläche zu sein, vermeintlich gleichförmig, aber tatsächlich voller Verwandlungskraft. Und man sieht noch nicht einmal, was unter seiner Oberfläche passiert.

Ozean als Projektionsfläche

In ihrem Lyrikband „Ozean“ denkt die kanadische Dichterin Sue Goyette Sprache und ozeanische Energie konsequent zusammen. Die Meeresbeweglichkeit zeigt sich schon in der äußeren Form der Gedichte, in zweiversigen Strophen, die mit ihrem langen Atem an den Schlag von Wellen erinnern. Wobei die eigentlichen Impulsgeber dieser Gedichte das originelle Bild und die Ironie sind. Nicht von ungefähr ist gleich im dritten Gedicht vom dauernden „Nachjustieren / der eigenen Gedanken, (...) Neu-Ausrichten unserer Herzen“ die Rede. So erscheint der Ozean mal als „Stimmungsring“, mal als „launische Diva“, mal als Wolf, mal als „unbestreitbarer Gott der Hypnose“.

Sue Goyette, die 1964 in Sherbrooke im Süden Québecks geboren wurde, nutzt die Idee „Ozean“ als Projektionsfläche für ganz unterschiedliche Vorstellungen. Sie durchquert ihre Lebensstadt Halifax und erzählt in irrwitzigen Volten die „unausgesprochene Geschichte“ des „mittelalterlichen Nebelhandels“ dort, samt Nebelblasebälgen und künstlichen Schatten.

Gedichte von Handel und Macht

Dabei fällt auf, dass die Gedichte viel von Handel und Macht sprechen. Und bald merkt man: Der Band reflektiert ökonomische Strukturen und nimmt ebenso menschlichen Herrschaftsdrang wie kapitalistische Gesellschaftsordnungen kritisch in den Blick. Gegen Ende hin sind die Gedichte etwas einförmig gebaut. Und auch das diagnostische „Wir“, das Goyette fast

Sue Goyette

Ozean

Aus dem Englischen von Romina Nikolić und Michael Stavarič

Matthes & Seitz, Berlin

101 Seiten

20 Euro

durchgehend als Sprechposition verwendet, nutzt sich leicht ab. Aber das macht nichts, ihr Schreibimpetus ist stark genug, um solche kleinen Durchhänger auszugleichen. „Sachlichkeit, gepaart mit krasser Leidenschaft“ – so könnte man ihn mithilfe eines Verses beschreiben.

Mit ihrem verschränkten Satzbau, der quecksilbrigen Metaphorik und der meeresähnlichen Bewegung aus Klang und Rhythmus sind diese Gedichte alles andere als einfach zu übersetzen. Man hätte sich gewünscht, dass der Verlag dem Buch ein anderes Format und mehr Seitenumfang geschenkt hätte. So hätte man die Zweiversigkeit des Originals erhalten und auch die englischen Versionen abdrucken können.

Spürbar verwandelnde Kraft

Romina Nikolić und Michael Stavarič gelingt es immer wieder, sich Goyettes Klang- und Rhythmusfiguren anzuschmiegen. Mitunter hängen die Verse zu sehr am englischen Satzbau, und manche Formulierung wirkt im Deutschen etwas holprig.

Trotzdem – auch in der Übersetzung wird die metamorphotische Kraft des Bandes spürbar. Sie ähnelt jenem rätselhaften Phänomen, das man in einem der Gedichte vom Ufer aus beobachten kann: „Wenn du das Glück hattest, // an Land zu stehen, war ein Schimmer zu sehen (...) und dann / ein Leuchten, das herumschwamm“.